



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

92 (3.4.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310720)

Ihrer Angehörigen, oder gleich beides, und die dennoch nicht verzweifeln.

Das Ausland hat es schwer, diese Deutschen zu begreifen. Gestern hielten sie die Welt in Atem durch die Pfeilgeschwindigkeit ihrer Aktionen, durch die raumgreifende Wirkung ihrer Offensivtät, heute setzen sie die Welt in Erstaunen durch ein ganz anderes Vermögen: durch die Kraft des Aushaltens, Durchstehens und Parierens, durch das feste und geduldige Vertrauen, daß sie jeder gefährlichen Lage Herr werden.

Es hat sich gezeigt, daß wir schon einige Male in hoher Gefahr waren. Aber es zeigte sich ebenso, daß das Vertrauen berechtigt war, wir würden die Gefahr durchstehen. Noch jeder Winter im Osten hat uns zu einem kritischen Punkt geführt. 1941/42, als ein sibirischer Winter unsere auf Moskau vordringenden Armeen zurückwarf. 1942/43, als der sowjetische Raum und die unterschätzte Kampfkraft des Gegners uns zur Ablösung von Wolga und Kaukasus zwang. Und 1943, da die vergrößerte Sicherungsaufgabe im Westen, Süden und auch Norden Europas unser Ostheer zur Preisgabe der Dnjepr-Linie zwang und ein Einbruch, der schon Durchbruchcharakter annehmen drohte, die Sowjets über den mittleren Bug bis an den Pruth vorstießen ließ. Zwei andere kritische Lagen führten im Sommer 1943 der Badoglio-Verrat und der erste Schock der anglo-amerikanischen Terror-Offensive herbei. Jeden dieser Gefahren-Augenblicke hat jeweils zu seinem Teil, wie es die Lage erforderte, Heer, Volk und Führung zu überwinden vermocht.

Heute wissen wir, daß Wechselfälle zum Krieg gehören und das Schicksal nicht ohne Unterbrechung auf unserer Seite sein kann. Heute messen wir alle Erfolge und Mißerfolge strenger als vordem nur an ihrer Bedeutung für den Enderfolg, für die Entscheidung, für den wirklichen Sieg in diesem Krieg. Darum sühnen wir nicht mehr das preisgegebene Gelände, nicht mehr die zerstörten Häuser, nicht mehr das eingebübte Material. Wertvoller und wichtiger geworden aber ist der Mensch und seine Verfügbare für die Entscheidungsmomente.

Wir sind uns auch darüber klar geworden, soweit wir uns nicht vernünftigerweise schon immer darüber klar gewesen sind, daß nicht jeder Fußbreit Boden, den wir betreten haben, uns dauernd gehören wird. Wir erinnern uns daran, daß man in Notzeiten vom Vorrat leben darf. Entscheidend ist, daß unsere Wagenburg, das heißt der wirklich lebenswichtige Raum, hält. Wir wissen klarer als gestern, daß wir nicht deswegen in den Krieg zogen, um Europa zu erobern, sondern um den Angriff auf Deutschland abzuwehren. Natürlich bleibt es dabei, daß nur eine neue europäische Ordnung und eine veränderte Mächtekonstellation, in ein verwandeltes europäisches Denken und Willen die deutsche Nation sichern kann, und darum das Reich eine Sendung über seine eigenen Volksgrenzen hinaus zu erfüllen hat. Wir wissen, daß der Krieg nicht endet darf, ohne dem deutschen Volk den ihm gebührenden Lebens- und Siedlungsraum zu sichern. Aber wie wir uns vor einem Mißverständnis unseres eigenen Willens hüten, so müssen wir uns auch gegen eine Mißdeutung unserer politischen und militärischen Zielsetzung wehren. Der Maßstab, an dem wir unsere Opfer messen, ist ganz einfach, den Vernichtungswillen unserer Feinde zu brechen, die eine keine andere Wahl lassen, als unserer Haut mit allen Mitteln zu wehren.

Darum kann es bei uns keine Erschütterung der Kampfmoral geben. Nicht zufällig trafen die politischen und moralischen Kriegsziele nicht bei den Deutschen sondern bei ihren Gegnern auf. Sie sind es die heute nach dem Kriegziel fragen, während es für uns das aller einfachste ist. Im Lager der anderen gibt es Streiks, während bei uns noch keine Arbeitsstunde durch Streiks ausgefallen ist, vielmehr Millionen Arbeitsstunden zusätzlich Monat um Monat geleistet werden.

Wir wissen, warum wir arbeiten und warum wir kämpfen. Der Feind zwingt uns. In der zentralen Frage aber nach dem Sinn seines Krieges und seiner Opfer hat der Feind selbst keine überzeugende Antwort gegeben. Darum muß er eines Tages schwächer sein. Wir aber haben den Maßstab für die Notwendigkeit unserer Opfer und unserer Geduld.

Heute wissen wir, daß es nur auf den Endsieg ankommt und damit wissen wir auch worauf es nicht ankommt und was mehr oder weniger entbehrlich ist. Das deutsche Volk hat seine Begeisterung aus dem Rausch des Erfolges abgelöst und ist in eine, fast möchte man sagen, heilige Nüchternheit eingetreten. Damit sind wir reifer geworden, auch die letzte Probe zu bestehen. Dr. Heinz Berns

„Mit Riesenschritten der Entscheidung entgegen“

Dr. Goebbels über die Aufgaben unseres Kampfes und die Voraussetzungen unseres Sieges

Berlin, 3. April.

Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf einem großen Appell der Berliner Parteiführerschaft Dr. Goebbels führte einleitend aus, daß es bei einer Betrachtung der Kriegslage, besonders in Zeiten sich jagender Ereignisse, aufschlußreicher und zweckmäßiger sei, statt sich ausschließlich an Tagesbedingungen zu halten, die Grundsätze unserer Kriegsführung ins Auge zu fassen.

„Wir haben in diesem Ringen nicht nur Siege, sondern auch Rückschläge zu verzeichnen“, so führte Dr. Goebbels weiter aus. Wir Nationalsozialisten aber sind in solchen Schwierigkeiten erproben worden und werden deshalb auch am besten mit ihnen fertig werden. Gerade in kritischen Zeiten kommt es darauf an, daß die Führung einer kämpfenden Gefechtschaft - sei es nun eine Bewegung oder ein ganzes Volk - niemals von ihren Grundsätzen abweicht, sondern durch alle Fähigkeiten, Zufälligkeiten und Widrigkeiten des Schicksalswegs hindurch das Ziel unverrückbar im Auge behält.

Es gibt für uns in diesem Kampf um unsere Lebensrechte und um die Lebensbestans unseres Volkes nur eine Möglichkeit: Den Sieg!

Genau wie im Ringen um die Macht wäre auch heute feige Nachgiebigkeit gleichbedeutend mit der Auslöschung unseres nationalen Lebens. Wenn damals im Kampf um die Macht die Parteilosen zu jedem Opfer bereit waren, um der Bewegung zu dienen, so ist das heute beim ganzen deutschen Volke in seinem Schicksalskampf der Fall. Unseren Feinden erscheint diese Haltung wie ein Wunder. Stunnd stehen sie vor dieser Offenbarung eines ungebrochenen Volkswillens. Sie können es sich überhaupt nicht erklären, daß einem Volke, das im Jahre 1918 so schimpflich zusammenbrach, heute im fünften Jahr dieses Krieges auch nicht das geringste Zeichen von Nachgiebigkeit oder Schwäche anmerken läßt.

Bei einer Abwägung unserer Siegeschance, so fuhr Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang fort, sei es angebracht, die allgemeine Kriegslage von heute zu vergleichen mit

der Situation von 1929, um daran zu erkennen, daß trotz mancher unvermeidlicher Rückschläge, die wir in diesem Kampfe auch auf uns nehmen mußten, die Anlage unserer Operationen bereits heute zu den größten geschichtlichen Erfolgen geführt habe. Es sei eine Tatsache, die allzuleicht vergessen werde, so stellte der Minister unter anhaltendem Beifall fest, daß es uns gelungen sei, den Ring zu sprengen, den unsere Feinde 1929 um uns gelegt hatten.

Der Minister stellte dann in einer Betrachtung der feindlichen Kriegslage unseren Erfolgen die verfahrenspolitische und auch militärische Situation Englands dem heute gegenüber. England, das damals dem deutschen Volk sein Lebensrecht verweigern wollte, müsse nun zusehen, wie diese Verweigerung des Lebensrechts für das nationalsozialistische Deutschland zu einer Überlagerung des europäischen Bolschewismus durch den sowjetischen Bolschewismus führe und wie England selbst Gefahr laufe, von diesem Gift infiziert und zerstört zu werden.

Bereit für die Invasion!

Zur militärischen Lage übergehend, wies der Minister darauf hin, daß die Ostfront nur ein Teilgebiet unserer Gesamtkriegsführung darstelle. Man könne also die Entwicklung im Osten nur gerecht beurteilen im Zusammenhang mit anderen wichtigen operativen Aufgaben, deren Lösung uns im Rahmen unseres strategischen Gesamtplanes bevorstehe.

Ebenso ausschlaggebend wie unsere Behauptung im Osten sei, daß, wenn die Engländer und Amerikaner im Westen einen Invasionsversuch unternähmen, sie mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen würden. Darin könne der Schnittpunkt dieses Krieges liegen. Wenn der Feind in dieser Beziehung sich noch Illusionen hingeeben habe, so sei schon das Beispiel von Cassino geeignet, ihm eine sehr deutliche Erinnerung zu bereiten.

„Ne würden zweifellos im Augenblick einer Invasion auf allen Gebieten auf deutsche Reserven stoßen, von deren Umfang sie sich heute offenbar, wenigstens nach ihren Äußerungen zu schließen, keine oder nur eine ungenügende Vorstellung machen könnten.“

Der Minister betonte unter der stürmischen Zustimmung der Versammelten, daß er der festen Überzeugung sei, daß, wenn im Westen die große Entscheidung herankäme, unsere Kriegführung diese Situation souverän meistern werde.

Mit Riesenschritten trichen wir jetzt in der politischen und militärischen Entwicklung des Krieges der großen Krise zu.

Diese Krise aber habe für einen politisch geschulten Menschen ebensowenig etwas erschreckendes, wie für einen kundigen Arzt die Krise im Verlaufe einer Krankheit.

Der Luftterror

Mit derselben Zuversicht und Selbstsicherheit, die seine übrigen Ausführungen charakterisierten, wandte sich Dr. Goebbels anschließend auch der Frage des Luftkrieges zu. Es sei nicht zu bestreiten, so sagte er, daß der feindliche Terror uns schwere Belastungen auferlege und schmerzliche Opfer abfordere. Das aber ändere nichts an der Tatsache, daß wir ihn durchstehen müssen.

Selbst der Luftterror sei für uns immer noch erträglicher als ein Vernichtungsfrieden, wie ihn unsere Feinde uns zuzugedächelten. Im übrigen habe die Erfahrung gelehrt, daß man unter Anspannung aller Kräfte auch mit den schwierigsten Problemen des Luftkrieges fertig werden könne.

Selbst unsere Rüstungsproduktion hätten die Anglo-Amerikaner nicht wesentlich zu stören vermocht. Wie die Bevölkerung der Reichshauptstadt sei das ganze deutsche Volk einig in dem Willen, dem feindlichen Terror mannhaft zu trotzen und die Belastungen dieses Kampfes durch eine in Blüte wieder auf uns übergehende Initiative - siegreich zu überwinden. Dafür sei nur notwendig, daß wir die alten nationalsozialistischen Tugenden bewahren, nämlich Tapferkeit, Treue, Zähigkeit und Ausdauer. Wie früher in entscheidenden Stunden, so würden wir uns auch heute nur um so fester um den Führer scharen und durch unsere Arbeit und durch unseren Einsatz nur um so gläubiger und um so unerschütterlicher seinem Werke dienen. Dann werde der sichere Sieg der Preis unserer Opfer sein.

Das Spießrutenlaufen der britischen Terrorbomber

Ursachen und Auswirkungen der letzten schweren Niederlage der RAF

Von uns, Berliner Schriftleitung
Wo Berlin, 3. April

Die schweren Verluste der britischen Bomberflotte in der Nacht zum Freitag beim Terrorangriff auf Nürnberg haben in London einen regelrechten Nervenschock verursacht. Man beginnt die Redereien von der „Ermüdung“ und der „Zerschlagung“ der deutschen Luftwaffe dahin zu verweisen, wohin sie gehören, nämlich ins Reich der Fabel und dies, trotzdem die amtlichen Londoner Stellen naturgemäß nur einen Bruchteil der wirklichen Verluste einzugehen wagen. Wenn man die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht in ihren Zahlenangaben zugrunde legt - in Wirklichkeit liegen dessen Meldungen noch unter den tatsächlichen Erfolgen - so stellt man fest, daß allein im Monat März 1150 Flugzeuge, in erster Linie viermotorige Bomber, der Alliierten über dem Reichsgebiet vernichtet wurden. Das bedeutet den Verlust von fast 10 000 Mann des wertvollen fliegenden Personals.

134 Bomber flogen in der Nacht zum Freitag ihren Todesflug. Dabei muß man berücksichtigen, daß diese Zahl nur die „angefallenen Brüche“ ausweist, während die wirklichen Verluste erheblich höher liegen. Noch ehe die britischen Formationen das Reichsgebiet erreicht hatten, wurden sie von der deutschen Abwehr erfaßt und un-aufhörlich bekämpft. Unsere Nachtjäger fielen immer wieder in die Reihen des Bomberstromes ein und rupften die eingesetzten Geschwader derart schwer, daß schon hier eine beträchtliche Anzahl brennend abstürzte, die mit der gesamten Bombenlast zerschellten oder - wie häufig beobachtet wurde - in der Luft zerplatzten.

Das deutsche Luftwaffen- und Luftüberwachungswesen wand sich damit einen frischen wohlverdienten Ruhmeskranz; denn seiner stillen, unsichtbaren Arbeit ist es zu danken, daß die Nachtjägerverbände rechtzeitig und wirksam an den Feind gelotet werden konnten. Der Erfolg seiner Arbeit beruht auf dem Einsatz modernster Geräte, die eigens zu diesem Zweck konstruiert worden sind. Von einem Sender aus werden elektromagnetische Impulse ausgestrahlt, die beim Aufprall auf ein Flugzeug - andere Körper bewegen sich nachts nicht zwischen Himmel und Erde - zurückgeworfen und durch einen Empfänger wieder aufgenommen werden. Die zeitliche Differenz, die nach dem gleichen Prinzip wie das nach akustischen Gesetzen

arbeitende Echolot zur See errechnet wird, ergibt die Entfernung vom Gerät. Diese Differenz ermöglicht im Zusammenhang mit der Richtung der Ausstrahlung bereits den genauen Standort der Maschinen. Mit Hilfe dieses Verfahrens vermag man nachts auch bei völlig bedecktem Himmel den Gegner zu erfassen und zu bekämpfen. Auch die deutschen Nachtjäger verfügen über entsprechende Geräte, die ihnen, nachdem sie durch Funk an den Gegner geortet wurden, gestatten, diesen genau auszumachen und den Kampf aufzunehmen.

In dem Wettlauf der Technik konnte die deutsche Wissenschaft in enger Zusammenarbeit mit der hochentwickeltesten Industrie der deutschen Luftwaffe ein Instrument in die Hände legen, das in seiner praktischen Verwendung den Beweis erneuerte und bekräftigte, daß Deutschland in der Zeit der schleinbaren Passivität durchaus nicht rastete, sondern unermüdlich weiter schaffte, um den Erfolg auf seine Seite zu bringen.

Die Kämpfe am nächtlichen Himmel zogen sich von der Kanalküste bis in den Raum von Nürnberg hin und nirgendwo kamen die feindlichen Geschwader dazu ihre Verbände neu zu ordnen oder in ihrer Abwehr - wie in ihrer Schlagkraft zu sammeln. Diesmal geriet der Bomberstrom über dem thüringischen Raum in eine Zone der aufsteigenden Bewölkung und mußte deshalb hier besonders schwere Verluste einstecken. Auch das Abbiegen zur geschlossenen Wolkendecke hin, die über dem thüringischen Raum lagerte, verminderte das Risiko für ihn nicht, da sich die Abwehr zu nehmend verdichtete. Denjenigen Terrorbomber aber, denen der Durchbruch zum Angriffsziel gelang, wurde der Rückflug eine neue Gefahrenquelle, denn die deutsche Luftabwehr ließ auch hier nicht nach.

Eine Erklärung der neuen ungarischen Regierung

„Anspannung aller Kräfte in diesem Kampf auf Leben und Tod“

Budapest, 2. April.
Die ungarische Regierung veröffentlicht eine Regierungserklärung, in der es u. a. heißt:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden entscheidende Kämpfe geführt, deren Ausgang das Schicksal Europas und damit Ungarns auf Jahrhunderte bestimmen wird. Es ist ein Lebensinteresse der ungarischen Nation, daß dieser Kampf mit der Bestätigung des Bolschewismus ende, weil sonst unser nationales Dasein in äußerster Gefahr gerieten würde.

Dieser tödlichen Gefahr gegenüber kann die ungarische Nation allein aus eigenen Kräften nicht standhalten, selbst dann nicht, wenn sie den letzten Tropfen ihrer Kraft in diesen gigantischen Ringen aufopfert. Den Bolschewismus niederzuwerfen und damit den endgültigen Untergang von Europa und unserem eigenen Haupte abzuwenden, ist allein unser mächtiger Verbündeter, der Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, imstande. Der Erfolg der gemeinsamen Sache und des gemeinsamen Kampfes erfordert es unbedingt, daß die ungarische Nation an der Seite ihres Verbündeten mit Anspannung aller Kräfte teilnehme an diesem auch unser Schicksal bestimmenden Kampf auf Leben und Tod. Auf Grund einer Vereinbarung, die im Geiste der Ungarn und des Großdeutschen Reiches verbindende Schicksalsgemeinschaft zustande gekommen ist, beteiligen sich deutsche Truppen an der Verteidigung des Landes, wie dies auch in Finnland und anderen Ländern der Fall war.

In diesem geschichtlichen Kampf müssen alle Kräfte des Landes mobilgemacht werden auch hinsichtlich der inneren Front.

Über die Festigkeit und Unerschütterlichkeit der inneren Front in diesen kritischen Zeiten zu wachen, ist nationale Pflicht ersten Ranges, um so mehr, als leider in den jüngsten Zeiten sich im Innern auch solche Männer fanden, die das fürchterliche Gewicht und die Nähe der Gefahr nicht fassen konnten und wollten und gerade die gegenwärtigen kritischen Zeiten als geeignete erachteten, die innere Widerstandskraft des Landes zu untergraben und die seelische Einheit der Nation zu stören. Sie verbreiteten den Glauben, wir könnten außerhalb dieses Kampfes bleiben, der auch unsere Zukunft entscheiden wird. Ja es meldeten sich sogar Bestrebungen, die bereits absichtlich die Abwehrkräfte der Nation zu lähmen trachteten.

Gegen dieses Verhalten und diese Bestrebungen nimmt die neue Regierung den Kampf auf, um unter Vernichtung aller Keime der Zersetzung das Selbstvertrauen der Nation wachzuhalten.

Der in diesen schweren, geschichtlichen Stunden gefaßte Entschluß der ungarischen Regierung macht es zum unerbilligen Gebot, daß sämtliche gesunden Kräfte der Nation hinter ihr antreten. Es bedarf des Einsatzes alles Willens, alles Vertrauens und aller Entschlossenheit, damit die Führer des Landes den Erfolg des Selbstverteidigungskampfes der Nation sichern können. Dies ist der Wille des ersten Ungarn, des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn.

Kriegsgewinne auch in Frankreich-Indochina in Kraft. Der Generalgouverneur von Frankreich-Indochina beschloß einen Teil der französischen Kriegsgewinne auch in Frankreich-Indochina in Kraft zu setzen.

Der OKW-Bericht vom 3. April

Aus dem Führerhauptquartier, 2. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem unteren ukrainischen Bug und dem Dnjestr griffen die Sowjets nordwestlich Beresowka mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Sie wurden im erbitterten Kampfe nach Abstoß von 71 Panzern abgewiesen. Zwischen Dnjestr und Pruth warfen deutsche und rumänische Truppen vorzudringende feindliche Kampfgruppen zurück. Der Versuch des Feindes, durch wiederholte starke Angriffe sich den Weg auf Jassy freizumachen, wurde vereitelt. Feindliche Kräfte, die dem Jijia-Abchnitt in überschießender Versuchen, wurden im Gegenangriff zurückgeschlagen.

Südwestlich Proskuraw und im Raum von Stanislaw brachten eigene Angriffe Geländegewinn. Starke feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen. Dabei hat sich das Grenadierregiment 204 unter Oberst Boehler besonders ausgezeichnet. Die Infanterie Besatzung von Tarnopol unter Führung des Generalmajors v. Neindorf wehrte auch gestern zahlreiche Angriffe ab.

Die Verteidiger von Kowel behaupteten die Stadt gegen erneute starke feindliche Angriffe. Nördlich Kowel schloßerten heftige Angriffe der Sowjets.

Südlich Pieskan griff der Feind, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, weiter an. In den beiden letzten Tagen wurden hier 50 feindliche Panzer abgeschossen. Die Kämpfe dauern noch an.

Aus Italien werden keine besondere Ergebnisse gemeldet.

Deutsche Kampf- und Torpedosubmarine griffen im Seegebiet vor der nordafrikanischen Küste in der Nacht zum 1. April ein stark gesichertes Nachschubgebiet an. Zwei Frachter mit 18 000 BRT wurden versenkt. Zehn weitere Handelschiffe mit 63 000 BRT sowie ein Zerstörer wurden zum Teil so schwer getroffen, daß mit dem Verlust mehrerer dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Am Mittag des 1. April flog ein nordamerikanischer Bomberverband unter Jagdschutz nach Südwestdeutschland ein. Bei meist geschlossener Wolkendecke warf der Feind an verschiedenen Stellen wahllos Bomben, die geringe Schäden und Verluste unter der Bevölkerung verursachten. Ein Teil der Bomben fiel auf schwedisches Gebiet. 21 nordmarkische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. Sörflüge einzelner britischer Flugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen West- und Mitteldeutschland.

Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 3. April.

Die abermalige Anerkennung des Verhaltens der Berliner in den Bombennächten durch Reichsminister Dr. Goebbels gilt sinngemäß der ganzen deutschen Heimat. Ihre vorbildliche Haltung und Abwehr erschüttert werden kann. Einen Tag vor der Rede Dr. Goebbels hatte der Luftschwerstand des Londoner „Evening Standard“ geschrieben: Es ist doch eine eigene Sache, um den Luftkrieg gegen deutsche Städte, um die der erwarteten Schwächung ist eine Konzentrierung der deutschen Widerstandskraft eingetreten, die staunen läßt. Der englische Luftmarschall Harris meint allerdings, die erlittenen Luftschäden der letzten Wochen hätten wohl mancherlei Verluste gebracht, aber man werde die Krise, in der sich der Luftkrieg vorübergehend befinde, auch überstehen und eine Änderung der strategischen Führung der Luftstreitkräfte sei nicht nötig. In der „Times“ konnte der Luftmarschall am gleichen Tag freilich lesen, daß eine Fortdauer der erheblichen Verluste im Luftkrieg am Ende eine ganze Reihe Bedenken und Fragen aufwerfe, die man nicht mit Achselzucken übergehen könne, denn die Flüge der englischen Bomber stießen auf einen deutschen Widerstand, wie man ihn noch vor Wochen kaum für denkbar gehalten habe. „Die wachsenden Erfolge deutscher Nachtjäger“, so schreibt der Kriegsberichterstatter H. Ph. Wagner, „sind das Ergebnis hervorragend geschulter Besatzungen.“

Wir können jedenfalls mit Vertrauen der weiteren Entwicklung des nächtlichen Luftkrieges entgegensehen, der sich eines Tages doch zu unseren Gunsten wenden wird.

Ein neuer Beweis für die Nichtachtung jeder Neutralität ist der Angriff der amerikanischen Bomber auf schweizerisches Hoheitsgebiet. Eine Menge Toter und die Zerstörung unsatzlicher Kulturwerte kennzeichnen die entsetzlichen Methoden unserer Feinde, die auch die Feinde ganz Europas sind. In seiner Sonderausgabe schreibt der „Berliner Bund“, die Sprache sei zu arm, um das Grausamkeit dieser Angriffe auf die Schweiz auszusprechen.

Von einem Notenaustausch zwischen Moskau und den beiden westlichen Verbündeten meldet „Svenska Dagbladet“. Die Grundlage dieser Meldung ist eine „Prawda“-Notiz, daß Stalin jetzt als eine wesentliche Forderung der Theaterart Abmachungen die Kontrolle über die Dardanellen und das Ägäische Mittelmeer verlange.

Spanien wird sich zu wehren wissen

Barcelona, 3. April.

Der aus dem Bürgerkrieg berühmte Verteidiger des Alkazar von Toledo und gegenwärtige kommandierende General des Wehrkreises Katalonien, Moscardo, hat anlässlich der Siegesfeier am 1. April an die ihm unterstehenden Offiziere und Truppen einen Tagesbefehl erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Diejenigen, die die von General Franco durchgeführte Politik der Großmut gegenüber den einmaligen politischen Gegnern als Schwäche auslegen irren sich. Ich lege meine Hand dafür ins Feuer, daß sowohl die mir unterstehenden Wehrmachtseinheiten wie auch alle übrigen in Spanien ohne Zögern zu den Waffen greifen, falls sich Spanien genötigt sehen sollte, gegen einen Angriff von innen oder außen zu verteidigen und zwar auch dann, wenn der Angreifer über eine große materielle Überlegenheit verfügen sollte.“

H-PR Art...
und begrüßt...
als wir bei...
kleine Hütte...
Quartier zu...
laß begehren...
Türe geschlo...
Ofen hinauf...
zu beschließ...
mürrisch oder...
er mit den H...
die - wie abg...
den letzten S...
nen, pustet e...
Mal darüber...
legt die Glut...
sie zu neuem...
stange hoch...
min neben d...
trocknen, un...
nach dem an...
wieder blick...
wie wir unse...
in die Hütte...
gnadendend...
Züge, wenn e...
Die Wände...
große dunkle...
Ecken und an...
schmalbrüstige...
gelassen und...
auf den Arker...
frostig, ohne...
Der Raum ist...
darf, daß je...
zu erwecken...
Almen schwer...
knecht die Käl...
tuge Wind fegt...
Ein Viertel...
tliche Ofen...
Podest, statt...
Doch einer Pa...
Feuerloch - vo...
fänskirt - wie...
italischen Temp...
- einem Kataf...
Block, etwas...
und von diesem...
in mildes, schil...
Ofen - ja, das...
Pan Daneben...
deutung.
Als das Feuer...
loch prasselt, st...
vor und blinze...
men, in dem v...
bleiche, stoppe...
und seine blau...
tot, bekommen...
weiße Licht v...
bläser und sch...
Scheiben wie f...
Der Ofen hat...
schen - ein La...
rien und Ecken...
auf den Sims...
bergen sich di...
Pan. Es sind...
art möchte ma...
hütelte sie wie...
hülle. Konserv...
herausgehoben...
des Pan stets...
er weiß, daß...
waschen pfleg...
schleibt er die...
Glut und legt...
herum. Wenn...
dampf es aus...
einer pythischen...
feiern drei Hin...
liches Dasein...
brannt, aber de...
die Länder, di...
sein im Quartie...
lung hebt er...
- einen Rest g...
Morg...
Dienstag, 3. A...
7,45 Uhr. Procent...
mehrn. Flächenre...
Lohn 14,15 bis 1...
13 bis 16 Klein...
Welt der Oper...
Kurtweil 18 bis...
Wir rufen mit...
berichte, 20,15...
bis 22 Unterhalt...
Landeser...
Marieau, Beetho...
Ely Ney, 20,15...
ropas.

Der Ofen hat...
schen - ein La...
rien und Ecken...
auf den Sims...
bergen sich di...
Pan. Es sind...
art möchte ma...
hütelte sie wie...
hülle. Konserv...
herausgehoben...
des Pan stets...
er weiß, daß...
waschen pfleg...
schleibt er die...
Glut und legt...
herum. Wenn...
dampf es aus...
einer pythischen...
feiern drei Hin...
liches Dasein...
brannt, aber de...
die Länder, di...
sein im Quartie...
lung hebt er...
- einen Rest g...
Morg...
Dienstag, 3. A...
7,45 Uhr. Procent...
mehrn. Flächenre...
Lohn 14,15 bis 1...
13 bis 16 Klein...
Welt der Oper...
Kurtweil 18 bis...
Wir rufen mit...
berichte, 20,15...
bis 22 Unterhalt...
Landeser...
Marieau, Beetho...
Ely Ney, 20,15...
ropas.

Der Ofen hat...
schen - ein La...
rien und Ecken...
auf den Sims...
bergen sich di...
Pan. Es sind...
art möchte ma...
hütelte sie wie...
hülle. Konserv...
herausgehoben...
des Pan stets...
er weiß, daß...
waschen pfleg...
schleibt er die...
Glut und legt...
herum. Wenn...
dampf es aus...
einer pythischen...
feiern drei Hin...
liches Dasein...
brannt, aber de...
die Länder, di...
sein im Quartie...
lung hebt er...
- einen Rest g...
Morg...
Dienstag, 3. A...
7,45 Uhr. Procent...
mehrn. Flächenre...
Lohn 14,15 bis 1...
13 bis 16 Klein...
Welt der Oper...
Kurtweil 18 bis...
Wir rufen mit...
berichte, 20,15...
bis 22 Unterhalt...
Landeser...
Marieau, Beetho...
Ely Ney, 20,15...
ropas.

Der Ofen hat...
schen - ein La...
rien und Ecken...
auf den Sims...
bergen sich di...
Pan. Es sind...
art möchte ma...
hütelte sie wie...
hülle. Konserv...
herausgehoben...
des Pan stets...
er weiß, daß...
waschen pfleg...
schleibt er die...
Glut und legt...
herum. Wenn...
dampf es aus...
einer pythischen...
feiern drei Hin...
liches Dasein...
brannt, aber de...
die Länder, di...
sein im Quartie...
lung hebt er...
- einen Rest g...
Morg...
Dienstag, 3. A...
7,45 Uhr. Procent...
mehrn. Flächenre...
Lohn 14,15 bis 1...
13 bis 16 Klein...
Welt der Oper...
Kurtweil 18 bis...
Wir rufen mit...
berichte, 20,15...
bis 22 Unterhalt...
Landeser...
Marieau, Beetho...
Ely Ney, 20,15...
ropas.

Der Ofen hat...
schen - ein La...
rien und Ecken...
auf den Sims...
bergen sich di...
Pan. Es sind...
art möchte ma...
hütelte sie wie...
hülle. Konserv...
herausgehoben...
des Pan stets...
er weiß, daß...
waschen pfleg...
schleibt er die...
Glut und legt...
herum. Wenn...
dampf es aus...
einer pythischen...
feiern drei Hin...
liches Dasein...
brannt, aber de...
die Länder, di...
sein im Quartie...
lung hebt er...
- einen Rest g...
Morg...
Dienstag, 3. A...
7,45 Uhr. Procent...
mehrn. Flächenre...
Lohn 14,15 bis 1...
13 bis 16 Klein...
Welt der Oper...
Kurtweil 18 bis...
Wir rufen mit...
berichte, 20,15...
bis 22 Unterhalt...
Landeser...
Marieau, Beetho...
Ely Ney, 20,15...
ropas.

Der Ofen hat...
schen - ein La...
rien und Ecken...
auf den Sims...
bergen sich di...
Pan. Es sind...
art möchte ma...
hütelte sie wie...
hülle. Konserv...
herausgehoben...
des Pan stets...
er weiß, daß...
waschen pfleg...
schleibt er die...
Glut und legt...
herum. Wenn...
dampf es aus...
einer pythischen...
feiern drei Hin...
liches Dasein...
brannt, aber de...
die Länder, di...
sein im Quartie...
lung hebt er...
- einen Rest g...
Morg...
Dienstag, 3. A...
7,45 Uhr. Procent...
mehrn. Flächenre...
Lohn 14,15 bis 1...
13 bis 16 Klein...
Welt der Oper...
Kurtweil 18 bis...
Wir rufen mit...
berichte, 20,15...
bis 22 Unterhalt...
Landeser...
Marieau, Beetho...
Ely Ney, 20,15...
ropas.

Der Ofen hat...
schen - ein La...
rien und Ecken...
auf den Sims...
bergen sich di...
Pan. Es sind...
art möchte ma...
hütelte sie wie...
hülle. Konserv...
herausgehoben...
des Pan stets...
er weiß, daß...
waschen pfleg...
schleibt er die...
Glut und legt...
herum. Wenn...
dampf es aus...
einer pythischen...
feiern drei Hin...
liches Dasein...
brannt, aber de...
die Länder, di...
sein im Quartie...
lung hebt er...
- einen Rest g...
Morg...
Dienstag, 3. A...
7,45 Uhr. Procent...
mehrn. Flächenre...
Lohn 14,15 bis 1...
13 bis 16 Klein...
Welt der Oper...
Kurtweil 18 bis...
Wir rufen mit...
berichte, 20,15...
bis 22 Unterhalt...
Landeser...
Marieau, Beetho...
Ely Ney, 20,15...
ropas.

Einer von Millionen / Von 44-Kriegsberichter Walter Buhrow

H.P.K. Artig zieht er seine speckige Mütze und begrüßt uns mit einem tiefen Bückling, als wir bei Einbruch der Dunkelheit seine kleine Hütte betreten, um für die Nacht Quartier zu machen. Er hatte, als wir Einlaß begehrten, den Riegel schon vor die Tür geschoben und war längst auf den Ofen hinaufgekrochen, um den Tag früh zu beschließen. Aber er ist darum nicht mürrisch oder ungehalten. Elifertig wischt er mit den Händen über die wacklige Bank, die - wie abgestellt - vor einer klöbigen in die Ecke gequetschten Truhe steht. Um sich den letzten Staub von Sitzhölz zu entfernen, pustet er danach noch kräftig ein paar Mal darüber hin. Dann geht er zum Ofen, legt die Glut von der Asche frei und facht sie zu neuem Feuer an. Mit einer Hakenstange holt er ein paar Scheite aus dem Kamin, neben die Asche gelegt, damit sie austrocknen, und schiebt bedächtig ein Holz nach dem anderen in die Flamme. Hin und wieder blickt er zu uns her und beobachtet, wie wir unser Gepäck und unsere Waffen in die Hütte tragen. Ein unterwürfiges, gnädigendes Lächeln huscht über seine Züge, wenn er unseren Blicken begegnet.

Denk nicht daran, ihn sich selbst zuzubereiten. Aber er behandelt ihn sie tau in einer anderen Nische blinkt - ein Hohn fast - ein Spiegelscherben. Und auf dem schmalen Sims gerade über dem Ofenloch liegt ein kleiner rötlicher Kamm, armelig und verdrückt der Hälfte der Zinken beraubt, aber der Pan spielt damit wie ein Kind. Oftmals, wie er da vor dem Ofen steht, greift er nach dem Kamm und streicht mit den Zinken durch den stoppligen Bart und über das Haar, das sich bis tief ins Genick hinein krauselt. Sorgfältig wischt er ihn dann an seinen Lumpen ab und legt ihn behutsam wieder auf den Sims zurück.

Der Pan hat Lumpen am Leibe, abgerissene, schmutzverkrustete Lumpen, die nach Schwefel und Moder und Schimmel riechen. Weiß Gott, wie lange er sie schon am Leibe trägt! In diesen Lumpen geht er des Abends schlafen, des Morgens in den Tag - in diesen Lumpen trägt er sein armseliges Dasein stumpf in die Munde. Er wischt die Hände, wenn sie rußig und schlammig sind, an den Lumpen ab, daß der Dreck sich daran zu Knötchen verhärtet.

Was er arbeitet, fragen wir ihn. Leere Augen begegnen uns. Früher - ja ganz früher einmal...
Wovon er denn lebt? Er krümmt den Rücken wie ein kranker Kater und beugt sich noch tiefer in das Ofenloch hinein. Im Herbst bei der Ernte breche er sich Maiskolben und grabe Kartoffeln aus der Erde...
Wir bedeuten ihm, daß wir ihn nicht mehr brauchen, und sind bedacht uns unsere Abendmahlzeit ohne seine Hilfe herzurichten. Das ist der Pan zufrieden. Langsam Schritt für Schritt drückt er sich vom Feuerloch fort. Wenig später hören wir wie er hinter unserem Rücken auf den Ofen steigt und sich auf dem Lehmkatafalk in die Lumpen wühlt, die dort tagaus tag-ein ihr Stilleben feiern. Hin und wieder schützel und hustet er noch, spuckt auch bisweilen auf den Boden hinunter, daß es klatscht... Dann wird es still in der Ofenecke. Der Pan ist in seiner Welt. Er schläft.

Einer nur von Unzähligen, die dem Landser auf dem Marsch durch Rußland begegneten. Einer von Millionen, die das bolschewistische System umgeworfen hat. Einer, dem jeder Lebenswille erstarrt, jede Hoffnung auf eine sinnvollere Zukunft verloren ging.
Einen Tag leben müssen wir dieser durch die Vermissung aus aller Würde herausgezeichnete Mann... Wir denken es mit Schauern. Welcher Europäer ertrüge das?

Die Wände der Hütte sind gekalkt. Aber große, dunkle Stellen zeichnen sich in den Ecken und an der Decke ab. Ein einziges, schmalbrettiges Fenster, in den Lehm eingelassen und nicht zu öffnen läßt die Sicht auf den Arker frei, der, schneebedeckt und frostig, ohne Grenzen in die Weite läuft. Der Raum ist leer und wirkt, als warte er darauf, daß jemand käme ihn zum Leben zu erwecken. Verbrauchte Luft macht das Atmen schwer. Aber öffnet man die Tür, kriecht die Kälte lästig herein und der hurtige Wind fegt Schnee über den Lehmbo-den.

Ein Viertel des Raumes nimmt der wichtige Ofen ein. Auf massigem, mehrbäumigen Podest setzt sich, geschwungen wie das Dach einer Pagode, der Kamin ab, dessen Feuerloch - von zwei Säulen fast zierlich flankiert - wie der Eingang zu einem orientalischen Tempel anmutet. Dahinter aber - einem Katafalk ähnelnd - ein viererziger Block, etwas schmäler als das Fundament und von diesem durch eine Stufe abgehoben, in mildes, schlafträufendes Dunkel gesenkt. Der Ofen - ja, das ist die eigentliche Welt des Pan. Daneben verliert alles andere an Bedeutung.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Der Ofen hat viele Vorsprünge und Nischen - ein Labyrinth von einzigen Galerien und Ecken, wie eine Welt für sich. Und auf den Sims und in den Ausbuchtungen bergen sich die kleinen Geheimnisse des Pan. Es sind armselige Geheimnisse - Unrat möchte man sie nennen, aber der Pan hütet sie wie Kostbarkeiten. Da steht eine alte Konservendose, der man den Deckel herausgehoben hat. Sie ist der Wasserring des Pan, stets bis an den Rand gefüllt. Weil er weiß, daß sich der deutsche Landsler zu waschen pflegt, wenn er Quartier bezieht, schiebt er die Konservendose nun an die Glut und legt das Feuer ordentlich rund herum. Wenn das Wasser dann siedet, dampft es aus dem Feuerloch und wie aus einer pythischen Schale. An anderer Stelle feiern drei Hindenburgkerzen ein beachtliches Dasein. Sie sind so gut wie ausgebrannt, aber der Pan wirft nichts weg, was die Landsler, die durch seine Hütte wechseln, im Quartier lassen. In einer Ausbuchtung hebt er - in Zeitungspapier gewickelt - einen Rest gemahlten Kaffee auf. Er

denkt nicht daran, ihn sich selbst zuzubereiten. Aber er behandelt ihn sie tau in einer anderen Nische blinkt - ein Hohn fast - ein Spiegelscherben. Und auf dem schmalen Sims gerade über dem Ofenloch liegt ein kleiner rötlicher Kamm, armelig und verdrückt der Hälfte der Zinken beraubt, aber der Pan spielt damit wie ein Kind. Oftmals, wie er da vor dem Ofen steht, greift er nach dem Kamm und streicht mit den Zinken durch den stoppligen Bart und über das Haar, das sich bis tief ins Genick hinein krauselt. Sorgfältig wischt er ihn dann an seinen Lumpen ab und legt ihn behutsam wieder auf den Sims zurück.

Der Ofen hat viele Vorsprünge und Nischen - ein Labyrinth von einzigen Galerien und Ecken, wie eine Welt für sich. Und auf den Sims und in den Ausbuchtungen bergen sich die kleinen Geheimnisse des Pan. Es sind armselige Geheimnisse - Unrat möchte man sie nennen, aber der Pan hütet sie wie Kostbarkeiten. Da steht eine alte Konservendose, der man den Deckel herausgehoben hat. Sie ist der Wasserring des Pan, stets bis an den Rand gefüllt. Weil er weiß, daß sich der deutsche Landsler zu waschen pflegt, wenn er Quartier bezieht, schiebt er die Konservendose nun an die Glut und legt das Feuer ordentlich rund herum. Wenn das Wasser dann siedet, dampft es aus dem Feuerloch und wie aus einer pythischen Schale. An anderer Stelle feiern drei Hindenburgkerzen ein beachtliches Dasein. Sie sind so gut wie ausgebrannt, aber der Pan wirft nichts weg, was die Landsler, die durch seine Hütte wechseln, im Quartier lassen. In einer Ausbuchtung hebt er - in Zeitungspapier gewickelt - einen Rest gemahlten Kaffee auf. Er

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Der Ofen hat viele Vorsprünge und Nischen - ein Labyrinth von einzigen Galerien und Ecken, wie eine Welt für sich. Und auf den Sims und in den Ausbuchtungen bergen sich die kleinen Geheimnisse des Pan. Es sind armselige Geheimnisse - Unrat möchte man sie nennen, aber der Pan hütet sie wie Kostbarkeiten. Da steht eine alte Konservendose, der man den Deckel herausgehoben hat. Sie ist der Wasserring des Pan, stets bis an den Rand gefüllt. Weil er weiß, daß sich der deutsche Landsler zu waschen pflegt, wenn er Quartier bezieht, schiebt er die Konservendose nun an die Glut und legt das Feuer ordentlich rund herum. Wenn das Wasser dann siedet, dampft es aus dem Feuerloch und wie aus einer pythischen Schale. An anderer Stelle feiern drei Hindenburgkerzen ein beachtliches Dasein. Sie sind so gut wie ausgebrannt, aber der Pan wirft nichts weg, was die Landsler, die durch seine Hütte wechseln, im Quartier lassen. In einer Ausbuchtung hebt er - in Zeitungspapier gewickelt - einen Rest gemahlten Kaffee auf. Er

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Als das Feuer in dem geräumigen Lehmloch prasselt, steht der Pan unverwandt davor und blinzelt in die züngelnden Flammen, in den verschmelzenden Rauch. Sein bleiches, stoppelbartiges Gesicht rötet sich, und seine blaudunklen Augen milde und tot, bekommen einen seitwärts glanz. Das weiße Licht vor dem Fenster wird noch blässer und schwächer und tropft durch die Scheiben wie süßes Glas.

Rationalisierung im Büro / Eine neue Aktion der DAF

Die Rationalisierung, die in der Güterzeugung weitgehend Eingang gefunden hat, soll jetzt auch in stärkerem Maße auf die Arbeit im Büro und in der Verwaltung ausgedehnt werden. Das DAF-Amt für Leistungserleichterung, Berufserziehung und Betriebsführung hat entsprechende Maßnahmen eingeleitet, um die Rationalisierung der Büroarbeit aufmerksam zu machen und ihnen geeignete Unterlagen zu übergeben. Das Ziel ist eine Erhöhung der Leistung auch im Büro und damit Anziehung an die Leistung in der Werkstatt, Einparung an Arbeitskräften und Büromitteln sowie weitgehende Normung und damit Vereinfachung im Geschäftsverkehr.

Typische Arbeitsläufe für Büroarbeit müssen untersucht werden, um einen Arbeitsablaufplan zu schaffen, der genau die Verantwortlichkeit und Zuständigkeiten klärt. Auch durch Raumplanung kann viel überflüssige Arbeit vermieden werden. Auf vielen Arbeitsplätzen können gelernte durch angelernte Arbeitskräfte ersetzt werden, um für die Zukunft des Nachwuchses die Einführung eines allgemeinen Leistungsnachweises und einer Leistungsbewertung in Betracht. Für die Führungsschicht können geeignete Bürobeschäftigungen von außerordentlichem Vorteil sein.

Güterversand in luftgefährdete Gebiete

Durch die Großangriffe feindlicher Flieger ist es mitunter nicht möglich, die Warenlieferungen oder Stückgüter bei den Empfänger anzufragen, da sich oft die Notwendigkeit der Sperrung seines Ortes ergibt. Bei Sperrung des Ortes oder der Empfänger selbst durch Bombenschäden nicht abnahmefähig ist. Um einen Rücklauf der Ware und damit eine zusätzliche Belastung der Eisenbahn zu vermeiden, empfiehlt sich dem Frachtbüro für den Fall der Unabnehmbarkeit zu vermerken. Es empfiehlt sich, die zweite Anschrift so zu wählen, daß diese nicht in der gleichen Stadt oder im Bereich des gleichen Verschiebebahnhofs gelegen ist, damit auch bei den nach größeren Fliegerangriffen zu erwartenden Sperrungen für den Empfänger der Reichsbahn die Weiterleitung möglich ist.

Bei der Aufgabe einer Notadresse empfiehlt es sich, unter der Rubrik „andere vorgeschriebene oder zulässige Erklärungen“ im Frachtbüro folgenden Vermerk aufzunehmen: Bei Sperrung oder sonstiger Unabnehmbarkeit ist die Ware zu senden an (folgt Empfänger und genauer Bestimmungsort). Für die Empfänger besonders luftgefährdeter Gebiete empfiehlt es sich, der Versandfirma vor dem erwarteten Eingang einer Ware die derzeitige Anschrift nochmals ausdrücklich mitzuteilen und weiter, in jedem Falle auf dem Frachtbüro die richtige amtliche Bezeichnung des Bestimmungsbahnhofs zur Vermeidung von Umleitungen, und der damit verbundenen Erhöhung der Umlaufzeit zu vermerken, wenn insbesondere die Bezeichnung „Hauptbahnhof“, „Kleinbahnhof“ oder der entsprechende Vorortbahnhof nicht vergessen werden dürfen.

Das fünfte Jahr der Gefrierkonserve

In den Großstädten und Industriegebieten werden in den nächsten Wochen nach näherer Anweisung der Landeswirtschaftsämter wieder Gefrierkonserven zur Verteilung kommen. Die Gefrierkonserve tritt damit in ihre fünfte Lebensjahre. Sie begann ihren Lebenslauf mit dem Kriege, aber sie ist deshalb keineswegs ein Kriegskind, ihre größte Zukunftsaussichten liegen vielmehr im Frieden. Es kennzeichnet aber den deutschen Unternehmungsgeist, daß er diese vollkommen neue Aufgabe im Kriege zu einer gewissen Reife geführt hat. Man wird sagen dürfen, daß die ersten Entwicklungsjahre abgeschlossen sind. Damit hängt zusammen, daß es um die Industrie, über die zunächst vielleicht zu viel geredet wurde, wesentlich ruhiger geworden ist. Es ist auch im vergangenen Jahr keine neue Herstellerfirma dazugekommen. Die Kräftegruppierung der Industrie ist 1943 zum Abschluß gelangt. Das Gefrieren von Obst- und Gemüsekonserven liegt in der Hand von vier Gruppen. Es sind das die drei „Gefrierkonzerne“ Andersen & Co., Solo Feinfrost und Paakhofer sowie die Ahena-

in der die „konzernfreien“ Konservenfabriken zusammengeschlossen sind. Außerhalb dieser Kräftegruppierung hat nur noch die Firma Grünland Marktbedeutung, die wie Paakhofer von der Eiskremherstellung zum Gefrieren gekommen ist. Die für die zivile Verteilung zur Verfügung stehende Produktion dürfte in diesem Jahr nicht ganz die Vorjahresmenge erreichen, weil infolge der geminderten Obst- und Gemüseernte nicht so viel Rohware zur Verfügung stand. Die Verteilung ist zwangsläufig auf die „Truhenstädte“ beschränkt, in denen der Einzelhandel durch Aufstellung von Tiefkühltruhen der Kühlkette angeschlossen ist. Durch diese Bindung wird die Gefrierkonserve immer gegenüber der Dosenkonserve im Absatz beschränkt bleiben. Dazu zwingen die höheren Herstellung- und Verteilungskosten zu größerer Qualitätsleistung. Diese aber ist wiederum abhängig von der Rohware. Die zukünftige Entwicklung der Gefrierkonserve wird davon bestimmt, wie weit es gelingt, die geeigneten Sorten sowohl in bester als auch in ausreichender Menge zu erzeugen.

Verlängerte Märzpreise für Roggen und Weizen

Wie die Reichsstelle für Getreide mitteilt, ermöglicht es im Eisenverhüttung mit der Hauptverteilung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft die deutschen Getreidefirmen, bis zum 31. Mai 1944 Roggen und Weizen unter Zugrundelegung des Märzpreises von Erzeuger abzunehmen und an Mühlen und andere Verteiler weiter zu verkaufen, sowie die Roggen- und Weizenmühlen bis zum 31. Mai 1944 Roggen und Weizen unter Zugrundelegung des Märzpreises von Erzeuger, soweit die Mühlen die allgemeine Ermächtigung zum Kauf vom Erzeuger besitzen abzunehmen. Über die Veräußerung der Preisdifferenz ergibt eine entsprechende Bekanntmachung.

Wie die Reichsstelle für Getreide mitteilt, ermöglicht es im Eisenverhüttung mit der Hauptverteilung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft die deutschen Getreidefirmen, bis zum 31. Mai 1944 Roggen und Weizen unter Zugrundelegung des Märzpreises von Erzeuger abzunehmen und an Mühlen und andere Verteiler weiter zu verkaufen, sowie die Roggen- und Weizenmühlen bis zum 31. Mai 1944 Roggen und Weizen unter Zugrundelegung des Märzpreises von Erzeuger, soweit die Mühlen die allgemeine Ermächtigung zum Kauf vom Erzeuger besitzen abzunehmen. Über die Veräußerung der Preisdifferenz ergibt eine entsprechende Bekanntmachung.

Berechnung und Rücksendung von Verpackungsmaterial

Um eine volle Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Verpackungsmaterials zu erreichen, dürfen - in Anbetracht der kriegsbedingten Neubeschaffungsschwierigkeiten - die Mitglie-

der Wirtschaftsgemeinschaften Werkstoffverfeinerung und verwandte Eisenindustriezweige für die Verpackung ihrer Erzeugnisse ein Pfandgeld in Rechnung stellen, das den Wert der Verpackung höchstens um das Fünffache übersteigt.

Mineralöl auf Universalscheck

Verschiedene Waren des Mineralölbereichs dürfen ab 1. April 1944 nur noch gegen Universalschecks oder Universalübertragungsscheine geliefert und bezogen werden.

Verschiedene Waren des Mineralölbereichs dürfen ab 1. April 1944 nur noch gegen Universalschecks oder Universalübertragungsscheine geliefert und bezogen werden.

Der Spatz und der Kanarienhahn / Eine Fabel von Kurt Schnell

Einmal beschloß ein alter Sperling etwas für seine Gesundheit zu tun und flog zu diesem Zweck zu einem Dachfenster empor, wo er sich behaglich in der Sonne dehnte. Während er sich dehnte - er wollte, daß sich auch sein Hinterteil an der Hitze erlaube - sah er den Kanarienhahn in seinem glänzenden Käfig.

Sicher ein Prinz aus Afrika, dachte der tiefbeindruckte Spatz. Iß doch aber natürlich nichts merken. Nein, im Gegenteil, er plusterte sich auf und piepte frech: „Hoh, Sie fremder Herr, wer sind Sie eigentlich? Ich habe Ihre glänzenden noch niemals auf der Straße gesehen.“ Hochmütig antwortete der Hahn, er sei ein Sänger, den die Menschen umhengen und pflegen, für ihn sei die Straße zu gewöhnlich. „Ein Sänger“, trotzte der Spatz. „Ist das denn was? Singen kann doch schließlich ein jeder.“ Und um das sofort unter Beweis zu stellen, piepte er sein Lied, das schon manche Sperlingsmauld befruchtete. Mit leidlich der Hehn zu dem Grauen herab und als der fragend, ein Lob erwartend zu ihm aufblickte, flötete der Gelbe so herrlich, daß der Spatz sich bekennen mußte: „nein, da konnte er tatsächlich nicht mit!“

Da man aber mit einer Überlegenheit keinen Sperling verblüffen kann, begann der Graue sofort die Genüsse seines Gaumens aufzuführen. Der Hahn tat dies damit ab, daß er erzählte, was er an einem gewöhnlichen Wochentag genöß und zwang dadurch den Spatz sofort den Schnabel zu halten. „Ärgerlich“, dachte der Graue. „Ist es denn nun wirklich so, daß dieser Eingebildete in allem einen ehrbaren Spatzen übertrumpfen kann? Wie stand es denn mit der Liebe? Sollte er nicht einmal versuchen, hier auf den Busch zu klopfen? Er“ mußte sich der Verärgerung gestehen,

ein stattlicher Geselle war der Gelbe. Aber es schadete ja nichts, fragen hat noch immer genützt.

Dem Sperling verschlug es fast die Sprache, als der Sänger gestand, nichts von der Liebe zu wissen. Was denn an ihr eigentlich Besonderes sei? Der Hahn vergaß allen Stolz, als er die ehrliche Begeisterung des Grauen sah, passende Vergleiche für die Liebe zu finden. „Ja, die Liebe“, pipete er, „ist so süßer als der Saft der reifen Kirschchen, ist köstlicher als der Wurm in ihr, feuriger als warmer Hafer von Pferd. Ja, selbst glühender als die Sonne, die uns jetzt beide bescheint.“ Immer bereiteter wurde der Spatz, immer trauriger der Hahn in seinem herrlichen Käfig. Als der Erzählende während seines Schwärmens zufällig

in die Augen des Sängers sah, verstummte er sofort, denn deren trauriger Blick ergriß sein Herz. Nein, das hatte er wirklich nicht gewollt. Sofort begann der Kleine der trotz seiner Frechheit ein gutmütiger Geselle war, mit den düsteren Farben die Schattenseite der Liebe zu malen. Er erzählte von zänkischen Weibchen, unartigen Kindern, und der Mühe, deren hungrige Schnäbel zu stopfen. Aber alles war vergebens. Traurig starrte der Hahn in die Weite und hörte nicht zu. Endlich rührte er sich, und nun kam ein Lied aus dem Käfig, das war so rein im Ton wie tief in der Trauer daß der Sperling es nicht lange ertragen konnte, zuzuhören, es flatterte, sich selbst beschimpfend zur Straße, und wenn ihn später Kälte und Nässe das Leben verbittern wollten, ließ er das Lied des stolzen Sängers in seinem Herzen erglücken und ertrug alle Widrigkeiten seines kleinen Lebens geduldig

die beider von Wiener Sommermode beschwingte Weltanschauung, sondern auch der Verzicht auf schweres Pathos um dunkle Stimmungen und Spannungen, auf gewaltige Formausmaße und „dramatischen“ Orchesteraufwand. Daß Zwifler sie ohne Taktstock mit weicher Hand düftig und vorwiegend zeichnerisch darstellte, rückte die Wiedergabe schon rein äußerlich in die Nähe einer oft beliebten Mozart-Praxis. Zu Mozart aber neigt die lichte, sparsam instrumentierte, im Menuett-Trio vom Volkslied genährte, im Adante so wunderbar aus dem Melos verinnerlichte B-dur-Sinfonie wohl am stärksten. Unter Zwifler musizierte das Landesinfonorchester diesen Schubert kammermusikalisch feinnervig, apart in den Klangschattungen echt und ohne Überschwang im Ausdruck und sorgsam im ruhigen Fluß ihrer stilistisch so typischen Rhythmik.

Da wir zwischen Gärten gingen durch des Abends Dämmerchein, hörten wir die Stimme klingen: Also mag nur eine singen, wenn sie Jung ist und allein. Und wir suchten nicht zu deuten, ob sie schön von Angesicht, wie wir uns zu sprechen scheuten, nur daß wir uns herzlich freuten, machte uns're Straße licht.

Sechstes IG-Konzert unter Zwifler

Im Endsatz der Haffner-Sinfonie singt Mozart mit Omin von Triumph des Geistes über die Widrigkeiten des Lebens. Er gab damit nach mehr als hundertsechzig Jahren dem sechsten IG-Konzert im Ludwigshafen Festabendhaus gleichsam das Leitwort. Denn nur deutscher Musikantengeist konnte die Macht des Untertons der über diesem Sonntagskonzert zu walten schien, so sieghaft überwinden, daß es zu zwei glückhaft schönen Stunden bei deutschen und nordischen Meistern kam. Für Franz Konwitschny übernahm der Mainzer Generalmusikdirektor Carl M. Zwifler die Leitung. Er wollte ursprünglich als kleine Vorfeier zu Richard Strauß 80. Geburtstag die Sinfonie domestisch dirigieren. Die Zeitumstände machten jedoch die Anfahrt der vorgesehenen Orchesterverstärkungen unmöglich. So stellten

sich der Dirigent und das Landesinfonorchester Westmark in letzter Stunde auf eine Vortragsfolge um, in der als romantischer Pfeiler nur das Klavierkonzert von Grieg stehen blieb.

Im übrigen trat an die Stelle eines großen Instrumentalarraffements die kammermusikalische Verfeinerung, an die Stelle impressionistischer Farbigkeit die laute Schönheit der klassischen Form. Denn auch Schuberts fünfte Sinfonie in B-dur ist mit den landläufigen Begriffen der Romantik, der man Leo Ledwiesler gern in Bausch und Boden zuordnet, in ihrem Gebot nicht zu erfassen. Sie liegt ein geniales „Jugendstück“ des Neunzehnjährigen dieses der ersten bewußten Abkehr von Beethovens zwittemdem Einfluß von der „Tragischen“ die ihr um nur ein paar Monate vorang, trennt sie nicht nur

Glücks Ballett-Suite verug nicht nur den gatteren, dunkler grundierten Klang, sondern auch das flüchtigere Spiel der Dynamik. Mozarts erste Wiener Sinfonie in D-dur leuchtete hernach um so delikater und besußernder auf im Abglanz des späten Rokoko.

Zwischen diese Sinfonien, die bei Schubert schon im Konzertieren der Bläser und Streicher das musikalische Element in der strengen Form bejahte, trat Griegs a-moll-Werk als Klavierkonzert großen Stils. Das heute 75jährige in den Eckätzen der Themen, dem charakteristischen Intervallen der Volksmelodie und dem Atem der Landschaft betont nordische Konzert vermittelte Gisela Sott. Sie ist eine Pianistin von flüssiger, hochgebildeter und disziplinierter Technik. Die Stilverbundenheit der Aufführung war deshalb keine Frage der virtuellen Zuverlässigkeit, sondern höchstens ein Problem der rein physischen Kraft im Finale und der männlichen Tem-

peramentshaltung. Vollgriff nahm sie die kompakte Akkordik, weichling und harmonisch klar und genau wogte ihr Arpeggio, der Aufbau bestimmte die thematische Führung, gemeldet wirkte das Soli der Doppeloktaven. Der postevollste Mittelstabs jedoch war vom Erlebnis her das Vollendete ihrer Kunst, was den Einsatz der Mittel und den weichen Inhalt der Deutung angeht: ein über den sortierten Streichern und im Wechselgange mit dem Horn aus der Sehnsucht der romantischen Melodie aufgerufenes Nocturno, wie es ohne den Hauch des Meeres nur Chopin zu schreiben wußte.

Die Mitgestaltung des Orchesters unter Zwifler war hahlos geschlossen und im reichlichen Einsatz der Instrumente von reicher Klangkultur. Der Soltin dankten Blumenangebinde, dem Gastdirigenten und seinen Instrumentalisten herrlicher Beifall.

Dr. Peter Funk

Der früher in Freiburg wirkende Komponist Rudolf Sommer, Leiter der Abteilung Musik und Tanz im Amt Feierabend der Reichsleitung der Deutschen Arbeitsfront hat die Musik zu einem von ihm selbst gefundenen Tanzspiel „Die Mitternachtsumme“ geschrieben. Die Berliner Staatsoper hat das Tanzspiel zur Uraufführung angenommen.

War es für die Katz?

Anfangs ging ich schüchtern daran vorbei und bemerkte sie gar nicht. Aber dann konnte ich sie nicht mehr übersehen. Denn sie leuchtete rein und weiß und sprang in die Augen die kleine Milchpfütze nämlich, die ich jeden Morgen auf dem Weg zum Dienst vor einem Milchladen sehe. Gut und gern würde sie reichen zum richtigen Milchkafee für zwei Personen.

Wie kommt sie jeden Morgen auf das schmutzige Pflaster? Ist der Händler ein Pechvogel oder liegt es an der Milchfrau? Einer muß da doch ungeschickt mit dem Kannen umgehen. Wird etwa die Milch auf der Straße umgüßelt? Oder aber ist etwa ein Kind daran schuld, das für seine Mutter die Milch einholt und dabei nicht aufpaßt?

Das wäre wohl möglich. Ich erinnere mich noch gut an die Zeiten, wo ich mit atemloser Spannung meiner Freundin Inge zuschaute, wenn sie mit der offenen Milchkanne die herrlichsten Kunststücke vollführte. In rasendem Tempo ließ sie die Kanne über dem Kopf kreisen. Ihr blieb dabei vor Eifer, mir vor Staunen der Mund offen. Und - o Wunder! - es ging immer gut aus! Inge verschüttete nie einen Tropfen. Einmal aber rutschte ihr der Griff aus

der Hand. Da gab's einen Milchbach auf dem Gehweg, eine zerbeulte Aluminiumkanne und - unabwendbar - einige tüchtige Ohrfeigen.

Ja, so war's einmal. Ob ein Kind heute noch so leichtsinnig ist? Es merkt sehr wohl, wie schwer die Großen es heute haben und weiß auch, daß vieles nicht zu ersetzen ist. Einen leckeren Brei oder einen süßen Milchpudding wird es nicht so mir nicht, dir nichts aufs Spiel setzen...

Tagtäglich ist da aber diese Milchpfütze. Täglich ein Viertel Liter, das sind in einem Monat richtig die Sonntage kommen bei den Milchgeschäften dazu, ja, das sind genau 7 1/2 Liter. Was könnte man damit alles anfangen!

Als ich weitergehen will, kommt leisepföten ein nettes, kohlenschwarzes Kätschen mit einem dicken, buschigen Schwanz herbei und beginnt gütlich die Pfütze aufzulocken. Behaglich knieft es die grünen Auglein zusammen, die rosa Zunge kann nicht schnell genug werken. Wie ein Maschinen bewegt sie sich bald ist von der Milch nichts mehr zu sehen nur ein feuchter Fleck verrät, daß hier etwas war was auf der Straße nichts zu suchen hat...

Hinein mit gestrichenem Korn!

Das Wehrschießen - ein Volksschießen auf den Mannheimer Plätzen

Im ganzen Kreis Mannheim halbe es am Samstag und Sonntag wider von frühlichem Geballe. Das Deutsche Wehrschießen 1944 war fällig. Die SA Standarte 171 hatte Planung und Durchführung übernommen. Ein Volksschießen sollte es werden - und so es auch geworden. An 15 verschiedenen Plätzen wollten deutsche Volksgenossen wissen, wie weit sie sich auch auf Aus und Hand verlassen könnten. Zugelassen waren alle Männer und angehenden Männer, soweit sie ein Gewehr zu handhaben verstanden. Schießen muß nun einmal gelernt sein ohne gründliche Schießausbildung gibt es bestimmt verbogene Seelenachsen und Treffer in der Landschaft.

Ein Volksschießen ist es geworden. Draußen auf dem Land vielleicht noch mehr als in der Stadt selbst. Das hängt mit den wohlbekannteren äußeren Verhältnissen zusammen wie sie zur Zeit in Mannheim vorliegen. Immerhin herrschte auch auf dem Kampffeld Sellweide, im Gelände der „Diana“ und auf dem H-Stand Rheinheim siger Betrieb. Alte und Junge fanden sich ein, SA-Männer und Zivilisten, und es ging so zu, wie es auf einem Schießstand zugehen soll: ruhig!

3 Schuß liegend-freihändig auf Brustscheibe, Entfernung 50 Meter! Zweimal durfte man schießen, unter Umständen auch dreimal. Das war gut so; denn sicher wird man erst, wenn man seine Knarre kennt. Wie geht denn die Kleinkaliberbüchse rechts, links hoch, tief? Das herauszubringen, hat man ja Zeit und Schüsse genug. Und der SA-Mann, der hier ein stehen gibt bei Bedarf auch noch einen Hinweis-Munition geholt, Namen angegeben und auf die Pritsche Ruube...

Und da liegt er nun und schreit nicht

mehr, steckt die Patrone in den Lauf und bittet im stillen und Schießglück. Aber auf die Dauer ist das Glück nur bei den Tüchtigen, bei denen mit der sicheren Hand, dem scharfen Auge und den Kenntnissen der Schießlehre. Gut einziehen... den Kolbenhals mit Daumen und Zeisefinger umsaugen... gestrichenes Korn nehmen... nicht verkanten... Druckpunkt nicht versessen... nicht mucken, sondern langsam furchkrümmen... gut... und jetzt - peng! Und was er erschößt, das war verlor'n, kein Macht der Welt halt den Schuß wieder zu rück bringt er Schande, bringt er Ruhm war es eine Fahrkarte oder ein gebilligter Zwölfer?

Damit wir es richtig sagen: Schande bringt kein Schuß, wenigstens nicht beim Wehrschießen. Daß gut geschossen wird, sei das Bestreben aller, wichtiger ist, daß überhaupt geschossen wird, daß einer nach Jahr und Tag wieder den Scheid auf bringt, sich auf die Pritsche zu legen und ein paar Schuß abzugeben. Es ist ein beglückendes Gefühl zu wissen, daß man noch nicht verlernt hat, was einem als Rekrut beigebracht wurde. Daß es mit fünf Schuß zu den 32 Ringen nicht reichte, die die Voraussetzung sind für ein Diplom, kann die Freude nicht wesentlich schmälern. So wurde aber sehr oft erfüllt, sogar von jungen Dackern...

Schießen ist eine herrliche Sache. Da haben viele am Samstag und Sonntag erfahren. Das sollen noch viel mehr erfahren wenn am 15 und 16 April die zweite Auflage folgt. Man braucht sich nur nach einem der Schießstände zu bemühen, dort draußen ist alles was ein Schütze braucht. Und es kostet keinen roten Heller. Mit gestrichenem Korn hinein!

Das Nationaltheater bei den Handwerkern

Zwei Sonntagsstunden aus Oper, Operette und Tanz im Ufa-Palast

Auch vor der Kunst bewährt sich in diesen Zeiten die ständige Aufgliederung der Deutschen Arbeitsfront. Der Einzelhandels- und Mittwochnachmittag an Die Kaufleute vertragen dann einmal das Markenaufkleben fürs Ernährungsamt und gingen auf ein paar Freistunden zu den Museen. Gestern rief das Sozialgewerk die Mannheimer Handwerker, die während der Woche mit allen Händen in der verbombten Stadt zu werken haben, auf einen Sonntagsabend in den Ufa-Palast. Sie kamen, früher vielfach Vormitglieder des Nationaltheaters, in vollen Scharen, das der Kreishandwerksmeister an dem dichtbesetzten Saal nicht weniger Freude gehabt haben wird als unsere Mimen. Alt und jung waren da Meister und Gesellen, Senioren und Lehrbuben und auch, um es mit Hugo Wolf und seinem Dichter Retnik zu sagen, die Frau Meisterin und manches Meisters Tochterlein.

Wilhelm Trieloff sagte die Darbietung gen au launig und gemütlich, Kapellmeister Hans Busk begleitete am Flügel, dezent und ausdrucksvoll auf straffen Rhythmus bei den Tänzen, auf Wohlklang bei den Sängerinnen und Sängern bedacht. Zwei Stunden hörten etliche Hundert Mannheimerinnen und Mannheimer, was sie hören wollten: beliebte Arien und Lieder aus Opern und Operetten; und sie sahen was sie gern sahen: Waizer und Terantellen Einzel- und Gruppenspiele im Tanz.

Trieloffs Männer begannen ernst und feierlich, lockerten auf, kamen lyrisch und dramatisch und dann mit Frohsinn, Freude und Lachen. Die Mimen des Nationaltheaters schufen Stimmung, heilten sie steigend, - zwei Stunden vergingen bei Gesang und Tanz im Fluge. Greifen wir einige Darbietungen heraus: Hans Leyendeckers bezaubertes Pathos

in Wolframs Ansprache „Blick ich umher“ aus Wagners „Tannhäuser“, Walter Sieg brechtis warmtönig gesungene Mozarts Cantilene in Taminos Bildnis-Arie aus der „Zauberflöte“ und das südländisch glühende Turridu-Ständchen aus Mascagnis „Cavalleria rusticana“. Irene Ziegler rasiig gesungene Habanera aus Bizets „Carmen“, Trieloffs dämonisch gestaltetes „Credo aus Verdis „Otello“, Max Balruschs leicht sentimentales Veit-Lied aus Lortzings „Und er“, Erika Schmidts koketter Walzer der Musette aus Puccinis „Bohème“, Hildegard Stolz mit dem der scharmanten Anthen-Arie aus Webers „Fresschütz“, Gisela von Storch mit dem graziösen Spitzen-Walzer nach romantischen Chopin Klängen und Trude Albert mit der tanzborinkindrenden, jugendlich beschwingten Tarantella.

Die Welt des Theaters ist weit wie das Leben. Wie hätte es berulenen Mimen schwer fallen können zwei Stunden hindurch bunt und abwechslungsreich, doch auch spannend auftrübelnd und gehaltvoll zu unterhalten mit Musik aus den Jahrhunderten von Mozart bis heute? Muß man erwähnen daß die Kurve des Beifalls steil nach oben stieg?

Opernquerschnitte. Das Karfreitagskonzert des Nationaltheaters im Zeughausaal bietet von 17 bis 19 Uhr einen Querschnitt durch Wagners letztes Musikdrama „Parsifal“. Das Konzert wird am Ostermontag, 17. Uhr, in der Christuskirche wiederholt. Am ersten Osterfesttag, 17. Uhr, wird im Zeughausaal erstmals ein Querschnitt durch Mozarts Oper „Die Hochzeit des Figaro“ gegeben. Die Operette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß wird am Karfreitag, um 17 Uhr, im Zeughausaal wiederholt.

Kasperles bester Streich

Er lachte von allen Mantelauflügelten, sei alt und jung, bei Mann Frau und Kind. Er lachte wie einst wenn wir gespanntem Blicks an dem kleinen Puppentheater hingen, ein Weichen um sein Leben zitterten und dann um so jubelnder in die Hände klatschten, weil Kasperle wieder einmal mit allen bösen Mächten des Geschicks so klänrig fertig geworden, dem Racher des Krokodils entwischt war oder dem Teufel das Fell gegert hat. Kasperle hatte Grund zum Lachen. Er war der Clou der letzten Reichstags-Sammlung für das Winterhilfswerk. Er lächelte unter seinem struppigen Blondkopf und schon rasseln die Groschen in die roten Büchsen wurden große und kleine Geldscheine gerollt und den Schaffenden der Betriebe übergeben, die diesmal für das WHW antraten.

Kasperle stand hoch im Kurs. Man merkte es schon am Samstagmorgen. Die Sammler machten höchst zuverlässig Gesicht, denn jeder gab freudig gar nicht Kasperle ließ es sich gern gefallen, daß Klitschen als sie kurz nach Dienstbeginn durch die Büros wanderte, auch einen Überpreis für sein buntes Konfetti forderte. Kasperle ließ sich gern verstehen. Diese Sammlung, das stand schon am Samstag fest, mußte ein großer Erfolg werden. Wir wissen um ihre sozialen Werte, um ihren tiefen Sinn in der Gemeinschaft des Volkes. Wir haben während des ganzen Winters unser Opfer an das WHW gegeben. Diesmal aber öffnete die erste wachende Frühjahrswinde die Herzen weit und Kasperle die setzende Hand - Und das war so reich sein Leben an kleinen Abenteuern war, doch sein bester Streich.

Ich habe noch bei keiner Sammlung gesehen, daß sechs, acht Radler abstiegen um Schlange zu stehen, bis sie ihre Spende anbringen konnten. Am Samstagvormittag bot sich am Paradeplatz dieses Bild. Wohl sammelte dort der Kreisleiter mit einer Riesenbüchse. Aber es sprach bei der Spendebegeisterung doch vorwiegend eine innere Entschlossenheit zum Durchhalten bis zum Endsieg mit.

Das Erlebnis der Volks- und Schicksalsgemeinschaft offenbarte sich am nachhaltigsten in den Bunkern die vom Kreisleiter und seinen Männern in den Abendstunden und seinen Männen in den Abendstunden „durchgekämmt“ wurden. Da gab es keine müffigen Gesichter nur aufgehellte Mienen. Manches herrliche Wort, wie es nur dem waschechten Mannener eigen ist, wurde laut. Es gab tatsächlich etliche die sich beklagten, „nicht abgefertigt zu werden“.

Die Spenden werden - daran dürfte kein Zweifel sein - die Spitzenstellungen Mannheims erneut sichern. Sie haben aber, und das ist gerade in diesem Augenblick wo wir der Entscheidung entgegengehen von tiefer Bedeutung, den eindringlichen Willen der Mannheimer offenbart, unentwegt durchzustehen. Das Wochenende war eine Abstimmung der Herzen im wahrsten Sinne. Hätte sich ein Engländer oder ein Amerikaner dem Sammelrundgang angeschlossen, er würde heute genau, daß gegen uns nichts mehr zu bestellen ist.

Heidelberger Notizen

Waisnisse für Kinder. 125 g Waisnisse in Kopf werden ab sofort für Kinder und Jugendliche bis zu 14 Jahren verteilt. Die Abgabe erfolgt nur auf Abschnitt F 4 der Reichsfettkarte der 59. Zulieferungsperiode und auf die Sonderkarten für SV. Trinkbranntwein zu Ostern. Auf Abschnitt N 32 der Nährmittelkarte der 61. Kartenperiode können die Verbraucher über 18 Jahre vom 3 bis 15 April 1/4 Flasche Trinkbranntwein beziehen. Eine leere Flasche muß abgeliefert werden. Geführten für Kleinstkinder. Ab heute werden für Kinder bis zu drei Jahren auf Abschnitt N 32 der 61. Kartenperiode Gebrüben, je 1 kg ausgegeben.

SPORT UND SPIEL

Ergebnisse des Sonntags

Fußball am Sonntag	
Stettin - Pommern - Berlin-Mark	
Brandenburg	3:1
Städtspiel München - Breslau	1:1
Tasmanien - Cimbria	1:2
Hertha-BSC - SC Charlottenburg	2:2
SC Wacker 04 - Södring Neukölln	5:2
Blau-Weiß 90 - SC Kalkeberge	7:1
VfB Pankow - Tennis Borussia	2:6
TSV Staken 06 - SG Luftnasa	0:10
Münerva 93 - KSG Hellas Nordwest	0:1
Union Heidelberg - SV Waldhof	0:3
Südwürttemberg - Karlsruher FC	0:6
FC Rastatt - SG Rastatt	10:0
FC Daxlanden - FC Forchheim	0:2
VfR Durlach - KSG Karlsruhe	2:0
Germ Brötzingen - 1 FC Pforsheim	0:1
FC Rheinfeind - LSV Freiburg	3:4
FV Lörrach - Freiburger FC	1:3
FV Emmendingen - SC Freiburg	3:4
Finkenwälder - St Pauli FC	7:0
Barmbeck - St Georg Sporter	0:0
Harvestehude-Entracht - Emsbüttel	1:3
Wilhelmsburg 09 - Vikt Wilhelmsburg	1:2
Victoria Hamburg - LSV Uetersen	1:1
Bergedorf - Hermann-a-Komet	3:0
Altona 93 - HEB-C-Sport 01	5:0
SGOP Lübeck - TSG Gaarden	2:2
Fortuna Düsseldorf - Borussia Kiel	1:1
Schwerner SV - MSV Lüneburg (FS)	3:3
Eintracht - VfB Braunschweig	4:2
Arminia Hannover - SV Göttingen	5:1
SpVg 07 Hannover - SV 96 Hannover	4:4
KSG Hildesheim - SC 08 Goslar	4:2
ASV Blumenthal - 1 FC 05 Wilhelmshaven	0:10
TSG Merlenbach - 1 FC Kaiserslautern	5:3
FV Zuffenhausen - Stuttgarter Kickers	3:2
VfB Stuttgart - VfR Aalen	3:2
Wiener AC - Austria	1:2
FC Wism - LSV Markersdorf	3:2
SpVg Fürth - Post Nürnberg-Fürth	3:2
1 FC Nürnberg - Wacker Nürnberg	2:0

Nordbadens erster Pokalgang

Gauliga blieb in Front

EP. An diesem ersten Aprilsonntag war das Fußballinteresse in unserer nordbadischen Karte ausnahmslos auf „Pokalzauer“ eingestellt und man kann es ohne weiteres behaupten daß einige Paarungen auch eines gewissen Reizes nicht entbehren. Allgemein läßt sich sagen daß die Spiele freudlicherweise außerhalb des Mannheimer Spielereits gelegt waren und so in erster Linie an den kleineren Plätzen bei geschick-

ausgewählten Gegnern ansprechend gute Besucherzahlen aufwiesen. Der Blick auf die Resultatliste: 98 Schwetzungen - KSG VfL Neckarau-07 Mannheim 1:3 Germania Friedrichshafen-FV Eppelheim 6:3 KSG Handchubheim-Dossenheim - KSG Leutershausen-Heddeshelm 3:1 Alemannia Rheinau - SV Rohlf 2:3 FV Brühl - 08 Hockenheim 3:4 FV 09 Weimheim - KSG Kälfert-Phönix Mannheim 0:6 Union Heidelberg - SV Waldhof 0:3, Rohrbach - Kirchheim 0:3 Leimen - Baiertal 3:0 Korpball Neckarau - Feudenheim 1:7 läßt erkennen daß die Spiele überwiegend im Zeichen klarer Torabstände standen und daß die „Gauligsten“ sich entschieden behaupteten.

Die Kombination KSG Kälfert-Phönix Mannheim ließ mit 6:0 in Weimheim deutlich aufhorchen, wobei es augenfällig war daß der Weinheimer Angriff äußerst matt wirkte, wodurch andererseits die Abwehr entschieden so stark unter Druck gesetzt war in Schwetzungen hatten die 98er gegen die Kombination VfL Neckarau-07 Mannheim, ebenfalls nicht viel zu bestellen. Das Ende sah einen klaren Sieg der Gauligisten, die mit je zwei Toren von Stapf und Schäfer und einem Treffer von Brunner erfolgreich waren. Eine in diesem Spiel eingeleitete Gedenkminute galt dem beim Terrorangriff in Augsburg ums Leben gekommenen langjährigen Spielführer Chris' 07 Mannheim. Der VfTuF Feudenheim ließ die ersatzgeschwächten Korpballer mit 7:1 stehen und der SV Waldhof setzte sich bei Union Heidelberg mit 3:0 durch.

Die übrigen zwei Spiele in der Heidelberg-Ecke ergaben ein 3:0 von Leimen über Baiertal und mit dem gleichen Ergebnis behielt Kirchheim die Oberhand über Rohrbach. Pokalspiel und Punktspiel zugleich war das Treffen Brühl - Hockenheim wobei die Brühler nach langer 3:1-Führung am Schluß noch mit 3:4 geschlagen blieben. Damit behauptete die Hockheimer weiter ihre Meisterschaftsansprüche.

Die restlichen Spiele liefen so ziemlich erwartungsgemäß und orachten Friedrichs feld, Rohrhof und die KSG Handchubheim-Dossenheim auf alle Fälle eine Runde weiter.

Neue Fußball-Gaumeister

Außer dem SV Göttingen der mit reichlicher Unterstützung durch den FC Zuffenhausen Fußballmeister von Württemberg wurde, haben sich am Sonntag noch einige weitere Mannschaften die Teinab-

metberechtigung an den Endspielen um die deutsche Fußballmeisterschaft erworben. Meister des Gaues Weser-Ems wurde wieder die SpVg 05 Wilhelmshaven - Die Meisterschaft von Oberschlesien wurde nach einem direkt dramatischen Verlauf doch wieder von Germania Königshütte gewonnen die das letzte Spiel der Entscheidungsrunde gegen TuS Lipine mit 1:0 (0:0) gewann - In Südhannover-Braunschweig endeten auch ebenfalls der Treiverstieger Eintracht Braunschweig erfolgreich, der nach einem 4:2-Sieg über den VfB Braunschweig nicht mehr eingeholt werden kann. Die Meisterschaft des Donau-Alpenlandes wurde nach nicht entschiedenen da Vienna Wien von Floradorer AC eine 14-Ni-Terlage bezog. Ein Punkt hätte dem Tschamnerpokalsieger zur Bereichsmeisterschaft genügt.

In Köln-Aachen ist Düren 99 nun doch noch geschiedet und der neue Meister heißt KSG Köln 99. Sülz 07 Ein 3:2 gegen die KSG VfR Köln Mülheimer SV nahm der Düreners alle Chancen, die führende Mannschaft von 99 und Sülz zu erreichen und mit dem besseren Torverhältnis zu überflügeln.

Nach den Spielen des ersten April-Sonntags stehen also 26 Gaumeister fest, davon sind 14 erfolgreiche Titelverteidiger. Ohne Meister sind noch Kurhessen, Hessen-Nassau, General-Gouvernement, Donau-Alpenland und Moselland.

Baden im Ringen führend

Hallen-Kampfspiele der III in Prag

Einen breiten Raum nahmen bei den VI Hallenkampfspielen in Prag die deutschen Jugendmeisterschaften im Ringen ein. An ihnen 114 Jungen beteiligt waren. Zur Ermittlung der Sieger waren rund 300 Kämpfe notwendig, von denen mehr als 200 mit Schultersiegen endeten. Die Leistungen standen etwa auf gleicher Stufe wie im Vorjahr, in den mittleren Klassen konnte sogar eine Verbesserung festgestellt werden. In der Gebietswertung schnitt das Gebiet Baden/Elsaß am besten ab, obwohl es nur den Sieger im Bantamgewicht mit Seeburger stellen konnte. Die Ergebnisse Deutsche Jugendmeisterschaften im Ringen: Fliegen 1. Haller (Württemberg) 4 Siege, 2 Ehre (Baden/Elsaß) 3 Siege, 3 Benker (Bavreuth) 3 Siege - Bantam 1 Seeburger (Baden/Elsaß) 3 Siege, 2 Kopp (Hochland) - Feder 1 Panne (Westfalen Süd) 7 Siege, 2 Schütz (Hochland) Gebietswertung: 1. Baden/Elsaß 21

Punkte; 2. Hochland 21 Punkte; 3. Thüringen 16 Punkte, 4. Ruhr-Niederrhein 15 Punkte, 5. Württemberg 15 Punkte; 6. Sachsen 13 Punkte.

Badens Schwimmer in Karlsruhe

Am Sonntag hatte der Gaufachwart Schwimmen Avenmarg die Gaunbambler, Kreisfachwarte und Kreisfachwartinnen sowie die Kreisobmänner zu einer Arbeitsung nach Karlsruhe eingeladen. Durch den Gaufachwart wurden die künftigen vordringlichen Aufgaben der Kreisfachwarte besonders herausgestellt. Regte Propagandätätigkeit für die Jugendarbeit, besonders im Kinderturnen und Kinderschwimmen, Einrichtung von Lehrgängen im Schwimmen, Auch für Gaulehrgänge seien Mittel bereitgestellt. Gaufachwart Neuberger, der die Leitung der Gauführung beauftragt ist, sprach über die allgemeinen Probleme im Schwimmsport, wie sie sich im fünften Kriegsjahr darstellen. Dann überreichte er Gaufachwart Avenmarg, der mehr als 25 Jahre im Dienste der Sportbewegung steht, im Auftrag der Reichsportführung für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im NSRL den großen Ehrenbrief mit Nadel und übermittelte ihm gleichzeitig die Größe des Reichsportführers und des Gauportführers.

Tagung der Leichtathletik-Bannfachwarte

In Straßburg tagten am Wochenende die Bannfachwarte der Leichtathletik des Gebiets Baden-Elsaß Gebietsfachwart Ziegler (Mannheim) berichtete über die Jahresarbeit, die u. a. vorseht: 30 April, Frühjahrgeländelauf für die Banne, 3.4 Juni Reichsportwettkampf, weiter im Juni die Bannsportfeste und im Juli das Gebietsportfest in Karlsruhe. Unter Einsatz des Lehrwartestabes wird das Jahresprogramm so durchgeführt, daß neben der Breitenarbeit der Leistungssport voll zur Geltung kommt. Eine besonders Förderung sollen die Jugendmannschafts-Ampfe und Stammsportfeste erfahren. Über die politische und sportliche Ausrichtung der Jugend des Gebiets Elsaß-Baden sprach Oberbannführer Lörcher.

Die Fußball-Reichsauswahl, die am

Herberger-Jahrgang beteiligt war trat am Sonntag in Luxemburg zu einem Spiel gegen die Moselland-Auswahl an und landete mit 6:1 Toren einen glatten Sieg. Fußballmeister von Württemberg wurde der Neuling SV Göttingen, da die Stutt-

garter Kickers ihr letztes Punktspiel in Zuffenhausen mit 2:3 (1:0) Toren verloren. Göttingen hat 26:10, die Kickers 25:11 Punkte.

Im ersten Fußball-Punktspiel in der

Westmark unterlag der 1 FC Kaiserslautern bei der TSG Merlenbach mit 3:5 (2:1) Toren und ist nun zum Abstieg verurteilt. Westmark-Halbalmmeister wurde der VfL Halloch der das dritte Endspiel im neutralen Saarbrücken gegen den lothringischen Meister FC Metz mit 6:4 (3:3) Toren gewann.

Die HJ-Hallenkampfspiele in Prag wurden am Sonntag in Anwesenheit von Obergebietsführer Dr. Schlöndorff abgeschlossen. Im Boxen waren die nord- und mitteldeutschen Gebiete besonders erfolgreich, auch dem Süden fiel nur ein Titel durch den Wiesbadener Neumann (Hessen-Nassau) im Sibel-Einzelkämpfen siegte Georg Neuber (Sachsen), im Mittel-Florettschweren Anita Rauch (Hessen-Nassau) Turnmeister wurde der Düsseldorf der Rode.

Eiläufiger Meister im Geländelaufen wurde in Straßburg auf einer 4,3 km langen Strecke der Straßburger Bieber (RSK) vor Klinsporn (SV Hagenu). Den Mannschaftsieg holte sich der FC 93 Mulhausen.

Hamburgs Turnerinnen gewannen in Hamburg den 3. Städtekampf gegen Leipzig und Berlin mit 962,5 Punkten. Berlin kam mit 838 Punkten vor Leipzig (537,5) auf den zweiten Platz. Beste Einzeltürnerin war Inge Schneider (Hamburg) mit 94 Punkten.

Das erste Straßen-Radrennen in Berlin führte über 68 Kilometer und wurde von Heim Schwarzler (Berlin) vor Anser und dem früheren Berufsfahrer Buse gewonnen. Der Sieger kam in 1:58:55 Stunden mit rund zwei Minuten Vorsprung ein Meister Saager war nicht am Start und der bekannte Egerland wurde Neunter.

Deutsche Meisterboxer kletterten in Kiefriedrichsdorf durch die Serie Europameister des Hoff schlug Dankert (KM) nach Punkten und gleiche Erfolge hatten Olympiasieger Runge und Unteroffizier Fischer (Kitzingen) über Wegner (KM) beziehungsweise Reichert (KM) zu verzeichnen. Wolf (Kitzingen) unterlag gegen Barthelemy (KM) nach Punkten.

Sudetenslands Turnerinnen stiegen im Reichsberger Viergauenkampf mit 174 Punkten vor Wien (267,5), Niederschlesien (265) und Oberdonau (242). Agnes Dahmen (Sudetensland) war mit 76,5 Punkten beste Einzeltürnerin.



ZWEITE STADTMANN
Was war N. Jankovic

Harte Häuser die Tag und Nacht im Verlauf ihrer Durchbrüche
Tschernow
Am mittlere Durchbrüche
Furch, dieser
Pause der Arbeit
Ziel der Sowjet
soll nun südlich
zwangen werden
für die Sowjet
deutig deutsch

In der gesamten sich nach
russen neue M
Sowjetführung
der Operationen
1. Das ent
Sowjetstoffe
reicht worden
solte durch M
schlagen werden
lung und Vern
von den Sowjet
nennern sind
chen, daß die
nicht erreichten
und zum Teil
durch die Mass
Materials erw
Einkesselung u
schen Verbände
hat weder mit
neuer Taktik
des sowjetrus
weillos über
deutsche Führu
stasse der Weh
ren.



DPZ

2. Die Sowjet
on dem Ausg
niffert, währe
unsere Armeen
Eisenbahnetz
schulprobleme
gewisse Zeit
aber doch wohl
Rolle spielen.
3. Die Sowjet
sem Augenbl
garns genäh
Territorium
blick, wo der
Südostens in
Sache zu stell
mirt worden i
Moskau muß
mit einem zu
Faktor rechnen
ven aus den
Schlacht eintre

Die politische

Die politische konzentriert sich auf Rumänien u politische Schlac
Zu diesem Nerv
kau angestreut
die Haltung bei
Truppen in ein
Verlaubarung
erfolgreichen C
Truppen nord
Hauptstadt Bos
Feindes widerle
rumänischen Sol
kau hatte behau
tallion sei im R
Sowjets übergeg
in der antlichen
derlage der ha
Widerstand an
Bukowina die E
Agitation, daß
reiche ungarich
ten sich den So
Die Leistungen